

Ein „grosses Herz“ für Seeburg - Würzenbach - Büttenen

Input Paul Schneeberger für „Zukunft Würzenbach“ (27.3.2019)

Die offiziellen Zukunftsperspektiven für das Stadtluzerner Quartier Seeburg - Würzenbach - Büttenen sind diffus. Dabei hat es das Zeug dazu, zu einem von mehreren dezentralen Polen in der Stadtregion Luzern zu werden. Damit dies so kommt, drängt sich ein Denken und Handeln in grösseren zeitlichen und räumlichen Zusammenhängen auf.

Das Stadtluzerner Quartier Seeburg - Würzenbach - Büttenen (Se-Wü-Bü) mit seinen rund 8000 Einwohnern gehört zu jenen städtischen Gebieten in der Schweiz, die weder strategischer Entwicklungsschwerpunkt noch sozialer Brennpunkt sind. Dementsprechend gilt ihm auch kein besonderes Augenmerk in der Stadtentwicklung. Die Fokusgebiete für die Entwicklung von Stadt und Agglomeration Luzern im nächsten 15-jährigen Raumplanungszyklus bis 2035 liegen anderswo.

Se-Wü-Bü soll dennoch seinen Beitrag zum für die Stadt Luzern in diesem Zeitraum vorgesehenen Bevölkerungswachstum von 20 Prozent leisten. Die bauliche Expansion soll nicht mehr auf der grünen Wiese stattfinden, sondern innerhalb des bestehenden Siedlungsgebiets. Als Quartier, dessen Bevölkerungsdichte geringer ist, als in Quartieren mit vergleichbarer Entwicklungsgeschichte auf der anderen Seeseite birgt Se-Bü-Wü beträchtliches Verdichtungspotenzial. Hinzu kommt, dass angesichts nur wenig geschätzter Bauten auch viele Veränderungen möglich sind.

Für das über die letzten 75 Jahre entwickelte Quartier bietet diese Ausgangslage Chancen und Risiken. Die grosse Chance besteht darin, Schritte in Richtung einer Zusammenführung der beiden Teile zu setzen, aus denen es sich zusammensetzt: des „Stadtparks“ samt seinen touristischen Einrichtungen vom Verkehrshaus bis zum Lido am See und des „Durcheinandertals“ mit seinen zusammengewachsenen Siedlungen im Tal des

Würzenbachs und von der Seeburg bis hinauf nach Büttenen. Wenn es gelingt, den Bahndamm zu „öffnen“, der die Teile „vorne am See“ und „hinten im Tal“ heute trennt, hat Se-Wü-Bü das Zeug dazu, mittelfristig zu einem eigenen und lebendigen Pol in einer künftig stärker dezentralisierten Stadtregion Luzern zu werden. Das grosse Risiko besteht darin, dass das Quartier fortwährend punktuell und unkoordiniert baulich verdichtet wird, dadurch seinen Charakter als blosse Schlafstadt akzentuiert und sein Eigenleben ganz zu erodieren droht.

Gelingt es, Se-Bü-Wü zu einem eigenständigen Pol weiterzuentwickeln, dient das nicht nur der Attraktivität des Quartiers, sondern der ganzen Stadtregion. Das Quartier kann dann substanziell dazu beitragen, die als Freizeitraum übernutzte Luzerner Innenstadt zu entlasten. Voraussetzung dafür ist eine robuste Erschliessung von Se-Bü-Wü. Heute sind die Verbindungen ins Stadtzentrum und zu den neuen Entwicklungsschwerpunkten der Stadtregion (Luzern Süd, Luzern Nord, Luzern Nordost) fragil. Die Haldenstrasse als „Nabelschnur“ zum Stadtzentrum ist von einer hohen Stauintensität geprägt, die auch den Busverkehr tangiert. Das Bahnangebot ab der Haltstelle „Verkehrshaus“ ist wegen des Kapazitätsengpasses in der Zufahrt zum Bahnhof Luzern bis zu dessen Ausbau auf einen Halbstundentakt limitiert.

Eine offizielle Strategie, wie dieser grössten Herausforderung von Se-Wü-Bü in den nächsten 15 Jahren begegnet werden soll, existiert nicht. Welche Chancen und Risiken der jüngst ins Gespräch gekommene Autotunnel zwischen der Autobahn 2 und der Talstation der einstigen Dietschibergbahn („Spange Nord lang“) für das Quartier hätte, ist offen. Einer besseren Erschliessung könnte dann eine Verstärkung der trennenden Wirkung zwischen „Stadtspark“ und „Durcheinandertal“ gegenüberstehen, welche die Eisenbahn und die dannzumal als Fortsetzung dieses neuen Tunnels dienende Seeburgstrasse für Se-Bü-Wü heute haben.

Angesichts dieser Ausgangslagen scheint es angezeigt, für Se-Wü-Bü räumliche Perspektiven zu entwickeln, die sich über den nächsten 15-jährigen raumplanerischen Zyklus hinaus erstrecken. Es erscheint ratsam, eine Idee auf 30 Jahre hinaus zu formulieren, die als Orientierungsrahmen auch für die Ansätze dient, mit denen die Attraktivität des Quartiers in den nächsten 15 Jahren gehalten und gesteigert werden kann.

Gehen wir von der eingangs erwähnten möglichen Perspektive aus, dass sich die Attraktivität von Se-Wü-Bü als mittelständisches Wohnquartier steigern lässt, indem es bis 2050 zu einem von mehreren gut erschlossenen Polen einer zunehmend dezentralisierten Stadtregion Luzern weiterentwickelt wird, dann bietet sich die folgende Idee an: Das leicht verzettelte Quartierzentrum auf der Nordostseite des Bahndamms mit Einkaufsgelegenheiten und Schulhaus(platz) und die Quaianlagen samt Freizeiteinrichtungen und den grossen, oft brach liegenden Parkplätzen am See auf der Südwestseite des Damms werden zu einem bewusst gestalteten „grossen Herz“ des Quartiers zusammengeführt.

Hierzu sind Konzeptideen gefragt, wie sich der Bahndamm zwischen den beiden Teilen des Quartiers baulich öffnen lässt. Dies in einer Weise, dass sich dort eine grosse Durchlässigkeit für Fussgänger und Velofahrer zwischen dem „Stadtpark“ und dem „Durcheinandertal“ sowie ein Mobilitätshub als zentraler Anker für die Erschliessung des Quartiers auf Strasse und Schiene unter einen Hut bringen lassen. Kurzfristig zu verfolgende Ansätze und Massnahmen für die nächsten 15 Jahre sind nicht von einer solchen Konzeptidee abhängig zu machen, aber sie sind so zu gestalten, dass sie dereinst mit ihrer Umsetzung kompatibel sind und sie insbesondere nicht verhindern.

Bilder aus der niederländischen Stadt Utrecht mögen verdeutlichen, wie ein Denken und Handeln in der Dimension des „grossen Herzens“ das Quartier am und neben dem Bahndamm

optisch verändern könnte. Insbesondere zeigen sie auch, wie sich dort eine höhere bauliche Dichte realisieren liesse, die mit einem Gewinn an Aufenthaltsqualität einhergehen würde:



Ansätze zur baulichen Veränderung des Quartiers bis 2035 sollten darauf abzielen, die bestehenden Defizite kurzfristig zu mindern, bestehende Qualitäten zu verstärken und vor allem einen robusten Rahmen für eine reflektierte bauliche Verdichtung zu schaffen:

Mobilität: Es sind Möglichkeiten zu finden, wie sich die Erreichbarkeit von Se-Bü-Wü verbessern lässt, bevor grössere Ausbauten von Verkehrswegen für eine dauerhaft verbesserte Verkehrs- und Standortgunst sorgen. Es ist zu klären, ob und ggf. wie sich „Staufreiheit“ für den öffentlichen Verkehr auf der Strasse herstellen lässt, ob und wie eine sichere Veloachse ins Zentrum angelegt werden kann, und ob es möglich ist, dass die Schifffahrt zu einer besseren Erschliessung beiträgt. Innerhalb des Quartiers sind bestehende Hürden für Fussgänger und Velofahrende abzubauen und für sie möglichst durchgängige Achsen bis an den See zu schaffen.

Nahversorgung: Die Defizite bei der Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs in Fussdistanz in den höher gelegenen Quartierteilen Hochhüsliweid und Büttenen sind zu beheben. Es

sind Modelle zu eruieren, wie verschiedene Formen der Grundversorgung von Lebensmitteln über die Anlieferung und Verteilung von Paketen bis zu gemeinschaftlichen Einrichtungen wie einem Café oder Co-Workings-Spaces zusammengeführt und tragfähig finanziert werden können.

Freiräume: Die Sicherung und bewusstere Gestaltung von Freiräumen ist eine Voraussetzung für höhere bauliche Dichten im bebauten Gebiet. Ansätze in Se-Wü-Bü könnten sein: „Urban Forestry“ im Wald (das heisst: einen nicht mehr allein an forstwirtschaftlicher Nutzung orientierte Gestaltung); Überlegungen zu temporär alternativen Nutzungen des Schulhausplatzes und der grossen Parkplätze bei Verkehrshaus und Lido (zum Beispiel temporäre Marktplätze); Parklandschaften am See und im Gebiet Gerlisberg-Sonnmatt. Stattdessen könnte auf die „Brüelmatte“-Wiese zugunsten einer dezidierteren und der dort angestrebten hohen Verkehrsgunst angemessenen städtebaulichen Gestaltung des Quartierzentrums verzichtet werden.

Bleibt die Frage, wie das Quartier solche Ideen bzw. ein aus seinen Reihen entwickeltes Leitbild in der Stadtpolitik einbringen kann. Möglich ist ein punktuelles Vorgehen auf direktdemokratischem oder parlamentarischem Weg (Initiative, Vorstösse). Auf Dauer ist aber eine institutionalisierte, in einem „von oben“ vorgegebenen Rahmen „von unten“ gestaltete Mitsprache des Quartiers anzustreben, wie sie in der Stadt Bern durch Verankerung in der Gemeindeordnung etabliert ist.

Links:

Leitbild Stadtboulevard Dietikon:

<http://www.wetering.ch/de/projects/stadtboulevard-dietikon>

Städtebauliche Leitbilder für Quartiere (ZHAW Winterthur):

https://www.zhaw.ch/no_cache/de/forschung/forschungsdatenbank/projektdetail/projektid/661/

Quartierorganisationen Bern:

<https://www.bern.ch/themen/stadt-recht-und-politik/mitreden-und-mitgestalten/quartiermitwirkung>